

Europa in Tirol

Die Europaregion Tirol – Südtirol – Trentino und die Suche nach ihrer Seele

Der vorliegende Artikel stellt einen Auszug der Diplomarbeit „Zur Schaffung, Funktion und (De)Konstruktion von politischen Räumen am Beispiel der Europaregion Tirol – Südtirol – Trentino“ dar, welche am 28.06.2009 am Fachbereich Politikwissenschaft und Soziologie an der Paris Lodron Universität Salzburg eingereicht wurde. Der Verfasser dieses Artikels wurde am 21.11.2009 von der Europa Union Tirol für sein wissenschaftliche Abschlussarbeit ausgezeichnet und liefert hiermit einen kurzen Überblick über die besagte Arbeit – alle urheberlichen Rechte liegen beim Verfasser selbst.

Ein Gespenst geht um in Tirol – das Gespenst der Europaregion Tirol – Südtirol – Trentino, kurz ERT. Gespenst ist hierbei keineswegs im negativen Sinne, etwa in Form eines Schreckengespenstes zu verstehen, sondern damit soll klar zum Ausdruck gebracht werden, dass aktuell von den politischen Eliten des historischen Tirols¹ dieses Politikkonstrukt immer wieder in Spiel gebracht wird, die Gesellschaft aller drei Landesteile dieses jedoch kaum kennt bzw. wahrnimmt. Im folgenden soll nun in knapper Form auf das Phänomen ERT eingegangen werden, wobei die Absicht besteht es zu dekonstruieren, dass heißt dessen Konstruktiongehalt aufzuzeigen und darauf hinzuweisen, dass es zur Zeit ein inhaltsleeres Gebäude darstellt, welches sich als Dach eine Gesamtiroler Identität aufgesetzt hat, von der, so wie sie von der Politik propagiert wird, keine Rede sein kann. Der aktuelle Bezug liegt dabei klar auf der Hand, im Rahmen des Tiroler Gedenkjahres „Anno Null Neun“, in Erinnerung an den „Tiroler Freiheitskampf“ vor 200 Jahren, gewann der Tiroler Diskurs in Politik, Gesellschaft und Wissenschaft wieder an Aufwind, alte Mythen wurden revitalisiert und auf die Gegenwart übertragen, gleichzeitig bekam dieses Musterstück symbolischer

¹ Unter historischem Tirol wird hierbei das heutige Bundesland Tirol, die heutige Autonome Provinz Bozen – Südtirol und die heutige Autonome Provinz Trient verstanden. Da das heutige Bundesland Vorarlberg im Rahmen der ERT nur Beobachterstatus besitzt, ist hier, außer explizit angeführt, von diesem nicht die Rede.

Geschichtspolitik einen europäischen Anstrich und so wurde die längst vergessene Europaregion wieder aus der Versenkung geholt.

Man darf nun allerdings nicht annehmen, dass die grenzüberschreitende Zusammenarbeit in Form von europaregionalen Zusammenschlüssen einen Tiroler Sonderweg im europäischen Konzert der Regionen darstellt, sondern die Art und Weise, wie dieses ambitionierte Projekt umgesetzt wurde bzw. wird, ist ein Spezifikum setzt man es in Relation mit anderen Vergleichsobjekten. Nachdem Untersuchungen zum Phänomen des Regionalismus bzw. zu Begriff und Konzept der Region(en) eine schier unüberschaubare Fülle angenommen haben, bis dato jedoch keine allgemeingültigen Definitionen zu diesem Gegenstandsbereich vorliegen, wurde über den Weg der Raumtheorien versucht sich dieser Thematik anzunähern. An dieser Stelle sei dazu lediglich Grundlegendes angemerkt.

Die Wiederentdeckung und intensiviertere Beschäftigung mit Räumlichkeit lässt sich chronologisch mit dem Ende des Zweiten Weltkrieges verorten. Neue Entwicklungen, wie etwa die voranschreitende Globalisierung, die gesellschaftliche Fragmentierung, territoriale Grenzverschiebungen und anwachsende Migrationsprozesse stellten Gesellschaft, Politik und Wissenschaft vor neue Herausforderungen und neue Fragen². Im Zuge dieses umfassenden gesellschaftlichen Transformationsprozesses kam es in den Geistes- und Sozialwissenschaften, vor allem durch den Einfluss der US- Amerikanischen „Cultural Studies“, zu diversen Paradigmenwechsel wissenschaftlicher Auseinandersetzung, welche unter dem Oberbegriff „Cultural Turns“ subsumiert werden können³. Einer davon war der so genannte „Spatial Turn“, zu Deutsch die „Raumwende“. Es wäre jedoch falsch zu behaupten, die Kategorie Raum stelle eine völlig neue und innovative Kategorie zur Untersuchung gesellschaftswissenschaftlicher Fragestellungen dar, sondern es kann eindeutig festgestellt werden, dass sich der Raumdiskurs durch die gesamte Wissenschaftsgeschichte zieht – von Aristoteles, über Kant bis zum heute aktuellen Feld der Urbansoziologie. In den letzten Jahren waren es vor allem der Schweizer Humangeograph Benno Werlen und die deutsche Stadtsoziologin Martina Löw, die sich mit dieser Thematik nachhaltig auseinandergesetzt und den zumindest begrifflichen Diskurs zu einem vorläufigen (!) Ende gebracht haben. Werlen stellt die These auf, dass Subjekte mit ihrem alltäglichen Handeln auf der einen Seite die Welt auf sich beziehen, auf der anderen Seite mit ihren Handlungen die Welt auch gestalten, was er unter dem Schlagwort „alltägliche Geographie – Machen“ zusammenfasst, wobei die

² Vgl. Heinz Dieter KITTSTEINER, Was sind Kulturwissenschaften? 13 Antworten. In: Heinz Dieter KITTSTEINER (Hg.), Was sind Kulturwissenschaften? 13 Antworten, München 2004, S. 7 – 24, hier S. 16.

³ Vgl. Peter WEICHHART (Hg.), Entwicklungslinien der Sozialgeographie. Von Hans Bobek bis Benno Werlen, Stuttgart 2008, S. 363.

Erdoberfläche in materieller aber auch in symbolischer Hinsicht gestaltet wird. Raumkonzepte bergen nun einen relationalen Raumbegriff in sich und Räume können als die Produkte sozialen Handelns von Subjekten und damit als soziale Konstruktionen „entlarvt“ werden.⁴ Diese Erkenntnisse haben auch Auswirkungen auf die Betrachtung politischer Formen des Geographie – Machens wie etwa bei Nationalstaaten. Aus dem Blickwinkel der Handlungstheorie sind Nationalstaaten, nationale Grenzen, sowie Regionen ebenfalls als die Ergebnisse sozialer Konstitutionsprozesse zu betrachten und Regionalismus als eine oppositionelle Form des politischen Geographie Machens zu verstehen. Einen enger gefassten Raumbegriff führt Löw ein, indem sie Raum wie folgt definiert:

„[Der] Raum [ist] eine (An)Ordnung von Lebewesen und sozialen Gütern. Raum wird konstituiert durch zwei analytisch zu unterscheidende Prozesse, das Spacing und die Syntheseleistung.“⁵

Bedeutend ist dabei die Feststellung einer Dualität, in dem Sinne, dass Raum die Gesellschaft prägt und vice versa. Wieso ist dies für die vorliegende Untersuchung von Bedeutung? Es kann hiermit aufgezeigt werden, dass Räume immer hinsichtlich aktueller Entwicklungen produziert und ausgestattet werden. Dies ist vor allem in der heutigen Zeit klar ersichtlich, wenn man auf die drei Raumphänomene der Gegenwart hinweist: Globalisierung, Europäisierung und Regionalisierung. Von besonderer Bedeutung sind dabei die Regionen und das historisch – politische Phänomen des Regionalismus, es sind in der Regel regionalistische Bewegungen, die den politischen Raum sozusagen zu „erobern“ versuchen und sich als dritte Machtebene nach der Europäischen Union und den einzelnen Nationalstaaten zu etablieren und ihre Macht zu festigen versuchen, wobei immer wieder historische Argumente ins Feld geführt werden. Ein zentrales und immer wieder angeführtes Schlagwort dieses Diskurses ist das Phänomen der Globalisierung, wobei Regionalisierung oft als deren Gegenreaktion angesehen wird, was in dieser Form jedoch nicht stimmt, vielmehr bedingen sich beide Entwicklungsprozesse gegenseitig.⁶ Der Regionalismus als Form der politischen Artikulation bezieht sich dabei eindeutig auf den Nationalismus und kann z.B. im baskischen Diskurs oder im Diskurs der ERT, als regionaler Nationalismus oder „Mini – Nationalismus“ verstanden werden. Hierbei erfolgt des Öfteren eine Instrumentalisierung

⁴ Vgl. Benno WERLEN (Hg.), Sozialgeographie, Bern 2000, S. 116 – 117.

⁵ Löw, Martina (Hg.). Raumsoziologie. Frankfurt am Main 2001. S. 159 – 160.

⁶ Vgl. Andreas BULL/Matthias LESCH/Cord TWELE, Globalisierung, Regionalisierung und regionale Innovationstätigkeit. In: Andreas BULL/Matthias LESCH/Cord TWELE (Hgg.), Innovative Regionalentwicklung, Lohmar 2005, S. 1 – 12, hier S. 3.

ethnischer Merkmale für politische Zwecke, was am Beispiel Tirols eindeutig feststellbar ist, da gerade hier der Faktor Identität bzw. Identitätsmanagement entscheidend wirksam wird. Regionale Identität wird dabei oftmals als Wesensgleichheit im Sinne eines Charakters einer Region verstanden.⁷ Dieser Diskurs liegt stets einer Konstruktion zu Grunde, wobei Geschichtspolitik und öffentlichen Erinnerungskultur bzw. symbolische Identitätspolitik einen zentralen Stellenwert einnehmen, was im Raum Tirol besonders stark in den Vordergrund tritt. Auch in anderen Europaregionen wird eine (vermeintlich) gemeinsame Geschichte als Motor der Zusammenarbeit genutzt, in keinem Beispiel jedoch in dieser intensiven Form, wie es anhand des Fallsbeispiels der ERT zu beobachten ist. Dies hängt eindeutig mit der spezifischen historischen Situation zusammen, die wir in diesem Raum vorfinden – die Trennung des südlichen Landesteiles (hier ist das heutige Südtirol gemeint) wird als Ausgangspunkt gemeinsamer Bestrebungen hergenommen, wobei anzumerken ist, dass das Trentino oft „vergessen“ wird.

Bereits seit 1970 fanden erste gemeinsame Landtagssitzungen zwischen Tirol und Südtirol statt, welche 1991 zum ersten Viererlandtag in seiner originären Besetzung, sprich, Tirol, Südtirol, Trentino und Vorarlberg ausgebaut wurden, um die grenzüberschreitende Zusammenarbeit dieser Länder zu stärken. Der Zweierlandtag zwischen Tirol und Südtirol forderte in seiner Sitzung vom 27.02.1992 schließlich die Einberufung eines so genannten Runden Tisches, welcher die Konzeption zur Schaffung und Etablierung einer ERT ausarbeiten sollte, eine Forderung die wiederum vom Viererlandtag am 2.06.1993 aufgenommen wurde. Die Idee und der Begriff einer Europaregion Tirol waren hiermit zum ersten Mal auf die Tagesordnung der Landespolitik gesetzt bzw. der Öffentlichkeit kommuniziert worden. Dieses Vorhaben wurde jedoch von den Nationalstaaten (Österreich und Italien) sehr skeptisch betrachtet und vor allem von italienischer Seite versuchte man dieses Projekt politisch zu boykottieren, da man dahinter Sezessionsbestrebungen der Südtiroler Politik vermutete. Man entschied sich von Seiten der zentralen Akteure Tirol, Südtirol und Trentino⁸ deshalb für eine Form der funktionellen Zusammenarbeit auf bestimmten Sachgebieten. 1998 wurde dahingehend ein „Übereinkommen über grenzüberschreitende Zusammenarbeit im Rahmen einer Europaregion zwischen der Autonomen Provinz Bozen, der Autonomen Provinz Trient und dem Land Tirol“ von den Landesregierungen und den Landtagen beschlossen und unterzeichnet. Die Grenzzone wurde,

⁷ Vgl. Christian ROHRBACH, Regionale Identität im Global Village. Chance oder Handicap für die Regionalentwicklung? (Institut für Kulturgeographie, Stadt und Regionalforschung der Goethe Universität Frankfurt am Main, Materialien 26), Frankfurt am Main 1999, S. 11 – 14.

⁸ Vorarlberg hatte sich zu diesem Zeitpunkt bereits weitgehend zurückgezogen.

auch im Rahmen des nun eingetretenen Schengener Abkommens, zu einer Kontaktzone. Man spricht nun von einer „sanften“ Europaregion im Form einer „soft law Kooperation“, welche statt gemeinsamer Institutionen und Symbole auf politische und funktionelle Zusammenarbeit setzt.⁹ Der Dreierlandtag sollte dabei das zentrale politische Organ darstellen, während das ERT - Außenbüro in Brüssel regionalen Lobbyismus betreiben sollte. Betrachtet man die Beschlüsse, die in den letzten Jahren (der Dreierlandtag trifft sich bis dato lediglich alle zwei Jahre) getroffen wurden, so erkennt man das eine Vielzahl an Initiativen und Möglichkeiten angedacht und teilweise auch auf den Weg gebracht wurden, wobei sehr viele Beschlüsse vor allem auf den Bereich der kulturellen Zusammenarbeit abzielen. Hier entsteht jedoch ein Spannungsverhältnis zwischen instrumentalisierter Geschichte und realpolitischem Pragmatismus. Immer wieder finden sich in der „Resolution über eine verstärkte grenzüberschreitende Zusammenarbeit“ Verweise auf eine verbindende Tiroler Identität, basierend auf einer gemeinsamen Geschichte und Kultur. Diese Rückgriffe auf historische Gemeinsamkeiten und Besonderheiten werden als identitätsstiftend verstanden und als Grundlage für zukünftige politische Konzeptionen instrumentalisiert, was für die Bevölkerung jedoch größtenteils bedeutungslos zu sein scheint, sieht man von Anlässen wie den „Tiroler Landesfestumzug“ einmal ab. Ein weiteres Dilemma des gemeinsamen Vorhabens ERT ist der überhöhte Selbstbezug der Bevölkerung auf die jeweilige Subregion. Die Kooperation zwischen den drei Subregionen wird lediglich als vage wahrgenommen und nicht als auszubauende zukunftsfähige Komponente erachtet. Es stellt sich hierbei nun die Frage, ob es durch die Europaregion tatsächlich gelungen ist, ein Zusammenwachsen der einzelnen Landesteile und ihrer Bevölkerungen zu fördern bzw. bestehende Gemeinsamkeiten auszubauen. Dabei muss festgestellt werden, dass die ERT ein von den politischen Eliten geführter Diskurs ist, der von ihnen je nach parteipolitischer Position genutzt wird, während jedoch die Bevölkerung an diesem Diskurs nicht beteiligt ist, aber auch kein Interesse dahingehend entwickelt. Gerade auf der identitären Ebene wird eindeutig klar, dass der ERT die „Seele“ fehlt, von einer gemeinsamen europaregionalen Identität kann keine Rede sein, die jeweiligen Identitäten sind ganz klar auf die Subregionen ausgerichtet. Diese Identitätsbildungen führen dazu, dass die Verklammerungen, Überlagerungen und Kooperationen oftmals schwer fallen, auch da die Wahrnehmungsräume für die Bevölkerung stark abgegrenzt sind, so nehmen unter anderem die Medienlandschaften sehr wenig Kenntnis

⁹ Vgl. Francesco PALERMO/Jens WOELK, Die „Europabrücke“ Tirol, Südtirol, und Trentino. In: Markus WARASIN (Hg.), Unsere Sache ist Gerecht: Südtirol als Thema der österreichischen Außenpolitik vor dem Hintergrund der europäischen Einigung, Bozen 2002, S. 257 – 280, hier S. 274.

voneinander, es kommt zu keinem gesteuerten und gesteigerten Lerneffekt über die jeweils andere Gesellschaft und Politik, was beweist, welche starker Drift unterhalb der Klammer einer deklaratorischen Europaregion festzustellen ist.. Dies lässt eindeutig darauf schließen, dass die Europaregion Tirol ein von der Politik geschaffenes Konstrukt ist, welches in der Bevölkerung kaum verhaftet ist und von den politischen Eliten nach Gutdünken bedient wird, wobei der historische Bogen als Legitimationsinstrument benutzt wird, der jedoch bei Bedarf realpolitisch sehr schnell ausgehöhlt wird und nicht ins Gewicht fällt, während die Arbeit auf der Ebene von Sachkoalitionen in manchen für alle drei Landesteilen wichtigen Bereichen in Einzelfällen von Erfolg beschieden ist, dies jedoch vor allen aus der Perspektive der Nutzenmaximierung für die jeweilige Subregion zu betrachten ist.

Auf dem letzten Dreierlandtag in Mezzocorona (28.10.2009) wurde nun von einer neuen historischen Phase der Zusammenarbeit gesprochen und dahingehend auch ein Europäischer Verbund der territorialen Zusammenarbeit gegründet (kurz EVTZ). Man versucht nun der ERT eine „Seele“ zu geben, was mit Sicherheit auch unter dem Aspekt des Gedenkjahres anzusehen ist, welches sozusagen als ein „stimulus historicus“ anzusehen ist. Die zentrale Frage wird nun sein, wie lange dieser „historische Atem“ reichen wird, um die ERT tatsächlich mit Leben zu füllen. Eines ist dabei klar, Identitätskonstruktionen bleiben oftmals an der gesellschaftlichen Oberfläche verhaftet und dringen nicht in die nötige Tiefe, die Chimäre einer Gesamttiroler Identität (unter Einbindung des Trentinos), wie sie von der Politik propagiert wird, bleibt ein Trugbild – der „historische Ballast“ erschwert es die Chancen und Möglichkeiten, die uns das heutige Europa bietet, nachhaltig anzunehmen, um auf dieser Ebene eine tatsächliche Zusammenarbeit Alttirols zu ermöglichen.